

# „Die Dinger müssen vom Netz“

Experten diskutierten bei den Heidenheimer Energiegesprächen über Stromversorgung in der Zukunft

Durch das Atom-Unglück in Fukushima werden plötzlich wieder weltweit Fragen nach der Stromversorgung gestellt. Wie kann Energie künftig gewonnen werden? Bei den sechsten Heidenheimer Energiegesprächen warfen Fachleute einen Blick in die Zukunft.

JULIA SCHOLLBACH

Fukushima hat es erneut gezeigt: Das „Megathema Energie“, wie es Landrat Hermann Mader ausdrückt, wird in der Zukunft alle angehen. Vielleicht war auch deshalb die Aula der Dualen Hochschule bei den sechsten Heidenheimer Energiegesprächen überraschend gut gefüllt. Der Landrat forderte zum Umdenken in Sachen Strom und Energie auf, und stellte die Frage: „Haben wir in den vergangenen Jahren zu wenig getan?“ Auch deshalb, so Mader, müsse man nun im Kreistag formulieren, „wo wir bis 2020 hin wollen“.

Wo sie hin wollen, fragten sich auch die Experten in kurzen Vorträgen und bei einer Podiumsdiskussion mit Moderator Stefan Siller. „Alles, was möglich ist, wird passieren“, brachte Marianne Gerny, Lehrerin am Max-Planck-Gymnasium und Mitbegründerin der Schüler-Ingenieur-Akademie (SIA), die Frage nach der Wahrscheinlichkeit eines Atom-Super-



Wie wird die Energieversorgung der Zukunft aussehen? Bei den Heidenheimer Energiegesprächen diskutierten Experten über Energie, Zukunft und Bildung. Wolfgang Sanwald, Vorsitzender der Architektenkammergruppe Heidenheim, eröffnete die Veranstaltung. Fotos: rw

gaus auf den Punkt. „Auch wenn die Wahrscheinlichkeit eines Gaus gering ist – sie ist nicht gleich null“, so Gerny. Auch deshalb setzt sie bereits in der Schule auf nachhaltiges Lernen und Technik als Unterrichtsfach, vielleicht sogar bis zum Abitur, um die nächste Generation auf die Zukunft vorzubereiten. „Wir brauchen Naturwissenschaftler und Ingenieure“, sagt Gerny.

Die nächste Generation ist auch für Zukunftsforscher Gerhard de Haan ein Thema. „Die Deutschen sind umweltbewusst“, stellt er

fest. Bereits vor Fukushima hätten sich 85 Prozent der Bevölkerung für erneuerbare Energieformen ausgesprochen. Doch sinke gerade bei den Jugendlichen das Interesse am Umweltschutz – und an den Universitäten fehle der Nachwuchs. Das sei verheerend, findet de Haan, denn ein Unglück wie in Japan könne bei 450 Atomkraftwerken weltweit immer passieren. Auch deshalb müsse Nachhaltigkeit im Bildungsplan fest verankert werden.

Dass man gerade mit den erneuerbaren Energieformen „die

jungen Leute hinter dem Ofen hervor locken kann“, bestätigte Ingenieur Jochen Weilepp. Zwar würden die erneuerbaren Energieformen immer komplizierter, „aber wir werden alle erneuerbaren Formen brauchen“. Nicht nur als Voith-Ingenieur sondern auch im Hinblick auf die kommende Generation wirbt Weilepp für die Wasserkraft: „Wir dürfen keinen Atommüll produzieren, der kommende Generationen beschäftigt“. Sein Wunsch: „Dass wir in 20, 30 Jahren komplett auf Kohle- und Kernkraft verzichten können und mit Was-

ser- und Sonnenenergie auskommen.“ Doch ist nicht nur für die Zukunft Handeln gefragt. Wie Energie dank Bauprogrammierungsmaßnahmen gespart werden kann, erklärte André Zaman vom Wohnungsunternehmen Luwoge. Für „nicht mehr tragbar“ hält er die Kernenergie. „Ich muss wissen, dass ein Restrisiko eintreten kann. Die Dinger müssen vom Netz“, so Zaman. Auch er setzt vor allem für Privatleute auf Sonnenenergie, um vielleicht in der Zukunft komplett auf Wärmedämmung verzichten zu können.

